

Vielfalt in Gefahr: Wodurch ist Österreichs Biodiversität bedroht?

Ein Beitrag von Mag. Franz Maier, Umweltdachverband

Wenn es um die Artenvielfalt geht, sehen seit kurzem nicht mehr nur Biologen und Naturschützer Handlungsbedarf: Auf dem Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung im Jahr 2002 in Johannesburg haben sich Staats- und Regierungschefs dazu verpflichtet, bis 2010 den Verlust an biologischer Vielfalt zu stoppen. Fragt sich nur: Kann dies überhaupt gelingen und wodurch ist die Biodiversität hierzulande bedroht? Wie viel an Artenvielfalt hat Österreich insgesamt (noch) aufzuweisen?

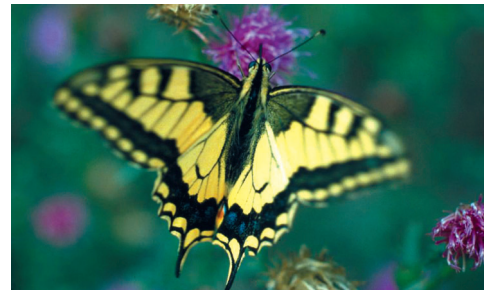
Etwa 2950 wild wachsende Pflanzenarten gedeihen in Österreich, rund 40 Prozent davon sind auf der „Roten Liste“ zu finden, welche die gefährdeten und vom Aussterben bedrohten Arten umfasst (www.redlist.org). Derzeit sind für Österreich 97 Säugetierarten registriert.

Seit dem Ende der letzten Eiszeit ausgestorben sind beispielsweise Teichfledermaus, Streifenmaus, Wisent, Ur, Wildesel und Wildpferd.

Aber auch Wolf, Wildkatze und Elch treten nur noch als gelegentliche Irrgäste auf österreichischem Territorium in Erscheinung. Weltweit sind rund 1,75 Millionen Tier- und Pflanzenarten bekannt und beschrieben. Schätzungen der tatsächlichen Artenzahlen schwanken zwischen 10 und 100 Millionen (SPITZENBERGER 2004). Während die Weltnaturschutzorganisation kürzlich anlässlich der Aktualisierung ihrer Roten Listen verkündete, „nur“ 762 Tier- und Pflanzenarten seien in den vergangenen 500 Jahren ausgestorben, spricht der WWF von 30.000 jährlich aussterbenden Arten – eine Zahl, die allerdings zu hoch gegriffen sein dürfte. Unbestrittenes Faktum ist zweifellos: Österreichs Vielfalt ist bedroht.

„Rinder, Motorsäge und Autos sind die Sargnägeln für unsere Natur“, meint SCHMINKE (2003) plakativ. Entscheidenden Einfluss auf die Biodiversität unseres Landes haben jedoch

eine Reihe von wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Faktoren und Entwicklungen.



Der Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*) gilt als gefährdet, ist aber nicht vom Aussterben bedroht.

Photo: Hanns Kirchmeir

Landwirtschaftliche Nutzungsaufgabe

In vielen Regionen des Berggebietes – aber auch im Wienerwald – sind heutzutage schon mehr die fehlenden Rinder als eine zu intensive Landwirtschaft für den Rückgang von Arten verantwortlich (vgl. ARGE Wienerwald 2002). Viele so genannte Grenzertragsflächen (artenreiche Magerwiesen, Almweiden u.a.) werden aufgelassen, verbuschen und verwalden mit dem Effekt, dass bestimmte Arten ihren Lebensraum verlieren. Im Gegenzug wird auf den verbliebenen Flächen der Gunstlagen intensiviert und damit auch dort die Vielfalt zurückgedrängt.

Schleichende Landschafts- und Lebensraumzerstörung sowie Flächenverbrauch

schreiten in der Kulturlandschaft durch Verbauung, Zerschneidung, neue Verkehrswege, Nutzungsintensivierung oder Pestizideintrag unaufhörlich voran. Nach wie vor werden mehr Flusskilometer begradigt und verbaut als renaturiert. Szenarien, die zumeist unspektakulär erscheinen, bei denen es sich jedoch um eine der größten Herausforderungen für Raumordnung, Natur- und Artenschutz handelt.



Mag. Franz Maier ist seit 1994 Geschäftsführer des Umweltdachverbandes.

Mangelndes Wissen über Österreich, seine Regionen und Arten

Die Unkenntnis über die biologische Vielfalt und ihre komplexen Zusammenhänge ist häufig sehr groß. Das Beispiel des Nationalparks Kalkalpen zeigt, dass oft nicht einmal Schutzgebietsverwaltungen wissen, wie vielfältig ihr Gebiet wirklich ist. Informationstafeln zufolge, die im Jahr 1998 aufgestellt wurden, wären dort nämlich „rund 2000 Blütenpflanzenarten“ vorhanden. Damit wäre der Nationalpark um fast 15 Prozent artenreicher als das ganze Bundesland Oberösterreich, wo insgesamt nur etwa 1800 Arten vorkommen (PILS 1999). Angesichts solcher „Zahlen-spiele“ stellt sich die Frage, wie Menschen, die keine Fachleute sind, mit Artenvielfalt und Artenzahlen etwas anzufangen wissen sollen? Befragt nach seinem größten Problem antwortete Sir Neil CHALMERS, Direktor des Natural History Museum in London: „Die größte Sorge bereitet uns unser wissenschaftlicher Nachwuchs. Woher werden wir die nächsten Generationen guter Biologen und Geologen bekommen, wenn an den Universitäten nur noch Gentechnik unterrichtet wird? „Eine Biologie, die nicht den ganzen Organismus und die Lebensräume im Blick hat, kann wenig zur Sicherung unserer Lebensqualität beitragen“ (FAZ vom 27.8.2003).

Falsche Erfolgsmaßstäbe im Artenschutz

Vielfach werden Artenschutzprojekte auf spektakuläre „sexy species“ fokussiert und in der Folge nicht nach Dringlichkeit, sondern hinsichtlich ihres Public-Relations-Potenzials konzipiert und vergeben. Die Aussicht auf Spendengelder ist dabei wichtiger als die Frage, wo die größte naturschutzfachliche Notwendigkeit für ein Artenschutzprojekt besteht. Bleibt die berechnete Frage: Wäre es für die Vielfalt beispielsweise nicht wichtiger, den unscheinbaren Dohlenkrebs zu schützen, als den ohnehin von selbst zuwandernden Braunbären?

Unzureichender Schutzstatus

Viele Schutzgebiete und Artenschutzprogramme existieren nur auf dem Papier, jedoch nicht in Form effektiver nachhaltiger Schutzmaßnahmen. Ob die Schutzgebiete ihren Schutzzweck eigentlich erfüllen, ist oft mangels entsprechender Bestandserhebungen oder Evaluierungen auch niemandem im Detail bekannt. Nicht einmal der Mehrfachschutz von Landschaften garantiert einen aktiven Schutz von einzelnen wertvollen Flächen und eventuell notwendige Managementmaßnahmen (Beispiel Wachau: Natura 2000-Gebiet, UNESCO-Weltkulturerbe und Landschaftsschutzgebiet). Die genannten Prozesse des Biodiversitätsverlustes laufen dort im besten Falle nur langsamer ab.

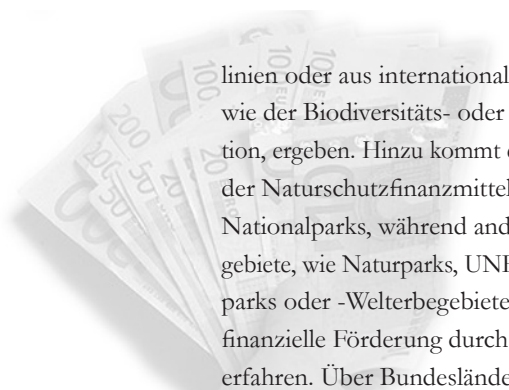


Auch der Mehrfachschutz von Landschaften schützt nicht vor Artverlust: Ein Blick über Stein/Donau in der Wachau zeigt die Zersiedelung im Talboden und die Verwaltung von Magerrasen.

Photo: Martin Scheuch

Falsche politische Schwerpunktsetzung, mangelnde Ernsthaftigkeit und zu wenig Ressourcen im Naturschutz

So schlagzeilenträchtig ein bundeseinheitliches Tierschutzgesetz auch sein mag, die saubere, österreichweit einheitliche Erfüllung der EU-Naturschutzrichtlinien und die konsequente Umsetzung internationaler Konventionen wäre allemal wichtiger. Kaum ein österreichisches Bundesland, geschweige denn der Bund, ist in der Lage, die oft bereits jahrelang geltenden Schutzverpflichtungen zu erfüllen, die sich etwa aus den EU-Naturschutzricht-



linien oder aus internationalen Konventionen, wie der Biodiversitäts- oder der Alpenkonvention, ergeben. Hinzu kommt eine Konzentration der Naturschutzfinanzmittel des Bundes auf Nationalparks, während andere Großschutzgebiete, wie Naturparks, UNESCO-Biosphärenparks oder -Welterbegebiete, praktisch keine finanzielle Förderung durch die Republik erfahren. Über Bundesländergrenzen hinweg wird nach wie vor nicht effektiv zusammengearbeitet. Zur Erhaltung der Vielfalt mangelt es an fachkundigem Personal sowie an Finanzmitteln, vor allem aber am politischen Willen. Deshalb ein Staatsversagen im Naturschutz zu konstatieren, ist keinesfalls übertrieben (vgl. z.B. MAIER 1998).



Bewusstseinsbildung wie hier im Großen Walsertal ist eine wesentliche Voraussetzung für den Erhalt der Artenvielfalt.

Photo: Biosphärenpark-Management
Großes Walsertal

Bildungs- und Kommunikationsdefizite

Die zentrale Bedeutung von Bildung, Kommunikation, Information und Bewusstseinsbildung zur Erreichung der Ziele im Natur- und Artenschutz wird bis heute völlig verkannt. Das „Ziel 2010“ – Stopp des Artverlusts bis zum avisierten Jahr – wird ohne verstärkte Maßnahmen in diesem Bereich nicht zu erreichen sein. Vielfältige Hinweise und Anregungen dazu finden sich in der Broschüre „Leben in Hülle und Fülle. Vielfältige Wege zur Biodiversität“ (UMWELTDACHVERBAND 2002). Nur wenn die Nützlichkeit und das Lebens-

recht dessen, was von selbst ist und zu verschwinden droht, für uns Menschen deutlich gemacht wird, wird eine notwendige Ethik des Bewahrens eine Chance haben!

Biosphärenparks gegen den Einheitsbrei

Bedroht ist in Österreich nicht nur die Vielfalt an Arten, sondern auch an jene Landschaftsstrukturen und Lebensräumen, an alten, traditionellen Nutzungsformen und lokaltypischen Sorten sowie den daraus produzierten Nahrungsmitteln. Parallel dazu verschwinden regionale und lokale Bräuche und Dialekte. Was droht – und zwar auf allen erwähnten Ebenen – ist nicht weniger als ein genetischer, landschaftlicher und gesellschaftlich-kultureller Einheitsbrei, der die Lebensqualität einschränkt und den Menschen in seiner Entfaltung bremst. Dem entgegenzuwirken ist dringend notwendig. Biosphärenparks kommt dabei als Modellregionen eines gelungenen Mit- und Nebeneinanders von Naturschutz, Forschung, Bildung und nachhaltiger Regionalentwicklung eine besonders große Bedeutung zu.

Umweltdachverband

Alser Straße 21, A-1080 Wien

Telefon: 01/40113-0, Fax: - 50

E-Mail: office@umweltdachverband.at

www.umweltdachverband.at

Literaturangaben

ARGE Wienerwald, 2002: Machbarkeitsstudie Wienerwald.

MAIER, F., 1998: SPA, SCI und SAC – Neue Wege im Naturschutz. Zolltexte 8/29: 37–39.

PILS, G., 1999: Die Pflanzenwelt Oberösterreichs. Ennsthaler, Steyr.

RASPER, M., 2004: Die Zahlenspiele der Biologen. *natur&kosmos* 3: 10–12.

SCHMINKE, H. K., 2003: Die Rolle naturkundlicher Museen in Zeiten der Biodiversitätskrise. *Beitr. Naturk. Oberösterreichs* 12: 7–14.

SPITZENBERGER, F., 2001: Die Säugetierfauna Österreichs. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Band 13.

SPITZENBERGER, F., 2004: Erforschung und Bedeutung der Diversität der Tierwelt, besonders bei Säugetieren. In: *Der Wert der Biodiversität* (Hrsg.: EHRENDORFER & STREISSLER). ÖAW, in Druck.

UMWELTDACHVERBAND (Hrsg.), 2002: *Leben in Hülle und Fülle. Vielfältige Wege zur Biodiversität*. FORUM Umweltbildung.

Allgemeine Literaturempfehlungen zum Thema Biosphärenreservate

AGBR (STÄNDIGE ARBEITSGRUPPE DER BIOSPHÄRENRESERVATE IN DEUTSCHLAND), 1995: Biosphärenreservate in Deutschland. Leitlinien für Schutz, Pflege und Entwicklung. Berlin Heidelberg.

DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (Hrsg.), 1996: Kriterien für die Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten der UNESCO in Deutschland. Bundesamt für Naturschutz, Bonn. (Zum Herunterladen unter <http://www.noel.gv.at/Service/Lf/Lf4/Biosphaerenpark.htm>)

DEUTSCHES MAB-NATIONALKOMITEE (Hrsg.), 2004: Voller Leben. UNESCO-Biosphärenreservate – Modellregionen für eine Nachhaltige Entwicklung. Springer-Verlag Berlin Heidelberg.

EUROPARC DEUTSCHLAND (Hrsg.), 2002: Biosphärenreservate in Deutschland. Ankommen lohnt sich. Bleiben auch. Broschüre, Berlin.

UNESCO (Hrsg.), 1996: Biosphärenreservate. Die Sevilla-Strategie und die internationalen Leitlinien für das Weltnetz. Hrsg. der dt.-sprach. Ausgabe: Bundesamt für Naturschutz, Bonn. (Zum Herunterladen unter <http://www.noel.gv.at/Service/Lf/Lf4/Biosphaerenpark.htm>)

UNESCO-MAB (Hrsg.), 2002: Biosphere Reserves: Special Places for People and Nature. Paris.

UNESCO-MAB (Hrsg.), 2003: Five Transboundary Biosphere Reserves in Europe. Biosphere Reserves – Technical Notes. Paris.

UNESCO-MAB (Hrsg.), 2004: Global Change in Mountain Biosphere Reserves. Proceedings of the International Launching Workshop held in Entlebuch Biosphere Reserve 10-13 Nov 2003. Paris. (Zum Herunterladen unter <http://www.unesco.org/mab/mountains/glochamore.htm>)

UNESCO-MAB (Hrsg.): Biosphere Reserves - Bulletin of the World Network. Broschüre, erscheint unregelmäßig etwa einmal im Jahr.

Webseiten

Biosphärenparks Österreich: <http://www.biosphaerenparks.at>

Deutsches MAB-Nationalkomitee: <http://www.bfn.de/05/0506.htm>

MAB Programm der UNESCO: <http://www.unesco.org/mab>

Österreichisches MAB-Nationalkomitee: <http://www.oeaw.ac.at/deutsch/forschung/programme/mab.html>

Schutzgebietskategorien in Österreich: <http://www.umweltbundesamt.at/umwelt/naturschutz/schutzgebiete>